

Leipziger  
Tage



ziger  
blatt

No. 96. Frentags

den 4. October 1811.

Ob es wohl ein wahrer Gewinn für manche Classen von Verkäufern seyn möchte, wenn sie die ganze Messe hindurch feil hätten?

Jedes Ding in der Welt soll seine zwey Seiten, oder wie man im neuern Styl sich auszudrücken pflegt, seine verschiedenen Ansichten haben, und wenn dem so ist, so möchte es doch bisweilen schwerer seyn, als man gewöhnlich denkt, von diesen beyden Seiten die einzige rechte und wahre zu bestimmen, nota bene! wenn uns nicht etwa eine ältere oder neuere Verfassung diejenige Seite vorschreibt, die wir für die rechte oder wahre annehmen sollen. Mit den Ansichten mag es überdieß noch seine ganz besondere Bewandniß haben, denn ohne Augen giebt es keine Ansichten, und folglich

nach den Augen gestalten sich auch die Ansichten, wie natürlich; ausgenommen wer mit seinen natürlichen Augen nicht mehr fortkommen kann, der muß sich der Brille bedienen, und da jetzt die modischen oder allzubedenklichen jungen Herren sich dieser Hülfsmittel so ganz öffentlich bedienen müssen, um nicht eine bestagte Schönheit für ein junges blühendes Geschöpf in Affection zu nehmen, so sind denn nun freylich diese Brillen für ihre Augen selbst anzunehmen und erheben sich also zu dem Range gewisser Rhetorischer \*) Figuren.

Wenn nun aber jedes Ding in der Welt seine zwey Seiten oder seine verschiedenen Ansichten hat, so kann es gar nicht fehlen, daß die oben aufgestellte Frage ebenfalls auf verschiedene Art beantwortet werden kann, so lange sich

\*) So ganz verloren wollen wir hier bemerken, daß sich diese Art rhetorischer Figuren während letzter Messe aus der Grammatik der Mode, der Narrheit und der Selbsttäuschung gar sehr verloren zu haben scheinen, so daß wir fast der guten Hoffnung leben, nach der Messe werde etwa nur ein kleines Stämmchen übrig geblieben seyn, das mit der Brille sein Weibchen küßt und mit der Brille auf die Jagd geht, mit der Brille sein Glas Wein trinkt und mit der Brille — den Wein — wieder von sich lausen läßt, kurz alles mit der Brille — nur aber sein liebes Selbst einzig und allein ohne diese besieht.

darüber noch ein Streit erheben darf und nicht höhere Befehle dem Streite ein Ende machen. Mit der Idee des Wortes: Messe, sind natürlicher Weise die beyden Begriffe Gewinn oder Verlust, Nutzen oder Schaden so genau verbunden wie Hand und Geldbeutel, und die Ansicht zeigt sich nach dem Begriffe, den man sich vom Handel gemacht hat. Indeß ergiebt sich, wenn man die Bücher der Vorwelt und der Mitwelt aufschlägt, daß Freyheit, wohlverstanden eine vernünftige Freyheit, die Seele des Handels von jeher war, und daß selbst auf diese Weise die Erfindung des Pulvers seinen Umtrieb erhielt. So sehr nun aber dieser Satz seit tausenden von Jahren bey nahe eine mathematische Gewißheit erlangt hat, so wird man doch für die Folgezeit nicht bürgen können, weil sich in unsern Zeiten so manches gegenseitig auswickelt, was man ehemals unumstößlich wahr angenommen hatte; denn bekanntlich verzehrt die Zeit ihre Lieblingskinder eben so gut wieder, als die Wechselbälge, die sie geböhren hat, und noch geböhren wird. Soll nun aber künftig noch, wie zeither, Freyheit als die Seele des Handels angesehen und gehalten werden, so würde man doch etwas mehr thun müssen, um dieses Kleinod zu bewahren, als es in den Spielraum einer beschränkten Zeit einzuklemmen, so ausgemacht wahr es auch ist, daß auch diese einen Theil des Ganzen ausmachen muß, ohne Ansprüche machen zu wollen, daß sie das Ganze sey; denn vergönnt man dem Verkäufer auch noch eine so lange Zeit zum Verkauf, belastet aber seine Waaren dagegen mit dem Druck kaum zu erschwingender Auflagen, so wird er den Preis so hoch anschlagen müssen, daß dem Käufer die Kauflustig-

keit vergehen muß. Mag er nun auch Jahres statt sonst Tagelang am Markte stehen, er wird müßig bleiben, und der geduldigste Angler wird endlich des vergeblichen Laurens müde und überdrüssig. Denn fehlt dem Fische das Nährwasser und der gehörige Luststrich, so mag der Angler lauern, wie er will, er wird doch keinen Fang thun, und wenn er auch, den Fisch zu täuschen, alle mögliche künstliche Lockspeise an die Angel hing. Burden aber auch dadurch manche arme Schelme von Fischen gereizt, so waren sie doch, genauer betrachtet, des Fangs kaum werth. Dieß so ungefähr als Einleitung.

Unsere grauen Vorfahren waren der Meynung, daß ein Zeitraum von drey Wochen gerade genug zur Haltung einer Messe sey, indem sie sich beschieden, daß dieser oder jener Ort nicht der einzige seyn und bleiben werde, und daß man auch andern Orts würde Messe halten wollen. Indem sie solche anlegten, nahmen sie besonders darauf Rücksicht, daß eine Messe der andern folgte, eine der andern den Weg bahnte, und so ganz Deutschland fast das ganze Jahr hindurch einen Markt zu halten schien. Die innere Einrichtung ihrer Messen trafen sie so, daß in der ersten Woche der Handel en gros anfang, wodurch den Detailhändlern der Nutzen entstand, daß sie sich sowohl vom halben Jahr zum halben Jahr, und wo mehr als zwey Messen waren, auch auf eine kürzere Zeit, theils die ausgegangenen Waaren ersetzen, theils sich mit neueren Modeartikeln versehen konnten. Die zweyte Woche, als eigene Messwoche, diente nun zum Detailhandel, so wie auch noch die dritte Woche, in deren zweyten Hälfte, (Donnerstags und Freytags in Leipzig) die bestimmtesten Zahlstage angelegt wurden, um die über-

genommenen und zugesagten Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Da nun der Zweige so viel sind, die der Handel um sich ausbreitet, so war es nicht möglich, daß die Städte, und wären sie auch noch so groß gewesen, alle Verkäufer und Einkäufer auf Ein Mal hätten fassen können. Es wurde daher zur Nothwendigkeit, die Messe, in Hinsicht des Verkaufs dieser oder jener Waarenartikel, auf gewisse Tage festzusetzen, und so eine gewisse Ordnung einzuführen, die Niemand beeinträchtigte, außer in neuern Zeiten, wo alles was auf alte Ordnung hinzielt, lästig zu werden scheint, so wohl sich auch unsere Vorfahren dabey befanden. Diese Reformierung war nun im geringsten kein Geheimniß, sondern hing an mehreren Orten der Stadt in leserlich geschriebenen oder gedruckten obrigkeitlichen Patenten aus, um den Verkäufer, wie den Einkäufer mit den genommenen Maßregeln bekannt zu machen, nach welchen er seine Einrichtung zu treffen habe, damit nun aber auch die Handwerker und die kleinern Fabrikanten den Vortheil einer offenen Messe genießen möchten, so wurde auch den auswärtigen eine Frist während der Messzeit bestimmt, binnen welchen sie im Einzelnen oder im Ganzen verkaufen konnten und durften. Daß alle Handwerker auf Einmal und auf eine eben und dieselbe bestimmte Zeit zum beliebigen Verkauf gelassen werden konnten, erlaubte der beschränkte Platz der meisten Städte nicht, hauptsächlich wäre dieses für Leipzig zur baaren Unmöglichkeit geworden, wie sich das in neuern Zeiten ausgewiesen hat, da man sich, einzig wegen Mangel

am Platz, gedrungen sah, durch die Vermehrung der Verkäufer, von welchen nicht immer ein sicherer Schluß auf glückliche Zeiten für den Handel zu machen ist, die Böttcher und den Obstmarkt, welche Jahrhunderte lang Raum genug in der Stadt hatten, in die Vorstädte verlegen zu müssen. So erhielten denn die fremden Böttcher, die fremden Schuhmacher, Tuchmacher, Kürschner u. s. w. ihre bestimmte Zeit während der Messe zum freyen Verkauf. Die auswärtigen, wie die einheimischen Käufer waren darüber gehörig unterrichtet, und so hielt sich jeder binnen dieser bestimmten Frist dazu, sich mit dem Nothwendigen seiner verschiedenen Waarenbedürfnisse zu versehen. Traten während dieser Frist etwa mancherley widerwärtige Umstände im allgemeinen ein, die den Verkäufer hinderten, seine Waaren auszulegen, und den Einkäufer abhielten, auf den Markt zu gehen, und also erstere um einen oder etliche Tage an der ihnen gestatteten Frist verkürzt wurden, so war die hiesige Stadtobrigkeit, besonders in den neuern Zeiten, human genug, von der alten Regel eine Ausnahme zu machen und jene Beschränkungen zu erweitern, um den Verkäufern die verlorenen Tage wieder zu gute gehen zu lassen. Wer sonst nicht von dem bösen Geiste der Neuerungsucht befallen ist, die nur ihre Oberflächlichkeit und ihren Egoismus zur Basis alles Strebens und Wirkens macht, der wird diese Einrichtungen, diese Anstalten auf jeden Fall eben für so weise, als klug und vorsichtig halten müssen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Thorzettel vom 3. October.

Grimmishes Thor.		U.	Peters Thor.		
Gest. Abb. Mr. Lajord, K. Franz. Charge d'Affaires v. Dresd. im. Hot. de Saxe.	6	Hr. Stiftd. v. Heßdorf, v. Bedra, b. Försters.	10	Hr. Sal. Dir. v. Hartenberg, v. Dürrenberg, i. gr. Schilde.	11
Hr. Obrst. v. Sablenz, v. Drag. Reg. Prinz Clemens v. Lubben, geht durch.	7	Hr. Cammerh. v. Seckendorf, v. Dürrenberg, i. H. de Fr.	12	Hr. Kfm. Hothes, v. Fulda, i. gold. Horn	1
Hr. Michael v. Lubben, u. Kühnel v. Schlucken. Kfl. i. d. Kanne	7	Mrs. Majjournemt i. Kaiserl. Franz. Dienst. pass. durch nach Danzig.	3		
Hr. Thiele, Kfm v. Neusalz, in der Kanne	7				
Vorm. Hr. Stallmstr. v. Könnert, v. Mersleb., v. Torgau, geht durch	10				
Hr. Cammercommiss. Seyfert v. Wurzen, in Hauptm. Sperbachs Hf.	11				
Nachm. Hr. Ob. Kammerey Secr. Gebhardt v. Dresd., i. Thomais. Hse.	1				
Hr. Fin. Proc. Seynig v. Dresd., im Hot. de Fr.	1				
Hr. Bacaloglu u. Niso, Kfl. v. Wien, i. Stegers Hause.	1				
Die Bresl. fabr. Post, leer	3				
Die Prager u. Wiener reit. Post	3				
Hr. Hauptm. v. Stammer v. Triestewitz, i. d. Säg.	4				
Hallisches Thor.			Hospital Thor.		
Gest. Abb. Hr. Beyer u. Jenni, Kfl. v. Zerbst, i. schw. Kreuz, u. Hot. de Prusse	6		Gest. Abb. Hr. Knaust, Winkler u. Conf., Hbdl. v. Grimma, b. Naumanns, Wäblers, u. i. Hombenthalz Hf.	6	
Hr. Maj. Rath v. Zerbst, unw.	6		Vorm. Hr. Pastor Löser u. Kfm. Lossius v. Rochl. i. Palmbaum.	9	
Hr. v. Eckardt v. Berl., in No. 95	10		Nachm. Hr. Herwig, Schulze u. Conf., Hbdl. v. Reichenau, b. Aufigs.	3	
Vorm. Ein K. Bayerischer Cour. v. Petersburg, pass. dch	2		Auf der Freyb. fabr. Post, Hr. Kfm. Haberland v. Seringsw., Tuchscherer Schierich v. Grim. u. Stud. Kottew. v. Pomsen, b. Eckerts, Kerner's u. i. w. Schwan.	4	
Hr. Keshner, Kfm. v. Berl., im Hot. de Bav.	8				
Hr. Herzell v. Wismar, i. Hot. de France.	8				
Nachm. Hr. Bionetti, Kfm. v. Berl., in No. 72	4				
Hr. Warz u. Koch, Kfl. v. Rostla, unw.	5				
Kannstädter Thor.					
Gest. Abb. Hr. Bar. v. Bala, v. Nordhausen, i. Hot. de Bav.	6				
Vorm. Eine Estafette v. Auerstädt.	6				
Auf der Casseler fabr. Post, Hr. Kfm. Zahn, v. Hamburg, im Karpfen.	8				
Hr. Hospred. Wöttger, v. Naumb., unw.	9				

Theater. Sonnabends, den 5. October: Pumpernickels Hochzeitstag, ein musikalisches Quodlibet in 3 Akten, von Stegmayer.